

Provenienzforschung zu ethnografischen Sammlungen der Kolonialzeit

Positionen in der aktuellen Debatte

Larissa Förster, Iris Edenheiser, Sarah Fründt,
Heike Hartmann (Hrsg.)

Elektronische Publikation zur Tagung »Provenienzforschung
in ethnologischen Sammlungen der Kolonialzeit«,
Museum Fünf Kontinente, München, 7./8. April 2017

© Arbeitsgruppe Museum der Deutschen Gesellschaft
für Sozial- und Kulturanthropologie

ISBN: 978-3-86004-332-5

DOI: 10.18452/19029

English title: Provenance research on ethnographic collections
from the colonial era

Gefördert durch die VolkswagenStiftung

Das Buch versammelt die Beiträge zur gleichnamigen Tagung am 7./8. April 2017 – veranstaltet von der AG Museum der Deutschen Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie (DGSKA) und dem Museum Fünf Kontinente, München. Herausgeberinnen und Autor_innen behandeln darin u.a. die Frage nach einer sinnvollen Systematisierung und Institutionalisierung von postkolonialer Provenienzforschung, nach internationaler Vernetzung, insbesondere zu den Herkunftsländern und -gesellschaften, und stellen aktuelle Forschungs- und Ausstellungsprojekte zum Thema vor.

The book collects the contributions to the conference of the same name that took place on 7th/8th April 2017, and was organised by the Working Group on Museums of the German Anthropological Association and the Museum Fünf Kontinente, Munich. Editors and authors discuss issues such as meaningful systematization and institutionalization of postcolonial provenance research, international networking and collaboration, in particular with regards to source countries and communities, and present current research and exhibition projects on the subject.

Inhalt

Grußwort	7
<i>Adelheid Wessler</i>	
Vorwort	9
<i>Hansjörg Dilger</i>	
Eine Tagung zu postkolonialer Provenienzforschung – Zur Einführung	13
<i>Larissa Förster, Iris Edenheiser und Sarah Fründt</i>	
1 INTERNATIONAL PERSPECTIVES: CHALLENGES AND OPPORTUNITIES OF SYSTEMATIC PROVENANCE RESEARCH	
Introduction	38
<i>Sarah Fründt</i>	
The Importance of Working with Communities – Combining Oral History, the Archive and Institutional Knowledge in Provenance Research. A Repatriation Perspective	45
<i>Amber Aranui</i>	
The »Africa Accessioned Network« – Do museum collections build bridges or barriers?	55
<i>Jeremy Silvester</i>	
Recording Sámi Heritage in European Museums – Creating a Database for the People	69
<i>Eeva-Kristiina Harlin</i>	
The Reciprocal Research Network – Working towards an Online Research Community	85
<i>Susan Rowley, Nicholas Jakobsen and Ryan Wallace</i>	
Using the Reciprocal Research Network for both Indigenous and Western Cultural Provenance Standards	91
<i>Trevor Isaac</i>	
Digitally Analysing Colonial Collecting – The »Return, Reconcile, Renew Project«	103
<i>Paul Turnbull</i>	

2 PROVENIENZFORSCHUNG IN DER AKTUELLEN MUSEUMSPRAXIS: ERFAHRUNGEN UND MÖGLICHKEITEN

- Einführung 116
Heike Hartmann
- Historical Collections Research –
Some Experiences from the Past Decades 123
Christian Feest
- Zur Provenienz der anthropologischen Sammlung
des Museums für Völkerkunde Dresden 133
Christine Schlott
- Shared Research – Zur Notwendigkeit einer kooperativen
Provenienzforschung am Beispiel der Tansania-Projekte
am Ethnologischen Museum Berlin 143
Paola Ivanov und Kristin Weber-Sinn
- Annäherungen an ein »Schwieriges Erbe« –
Provenienzforschung im Linden-Museum Stuttgart 157
Gesa Grimme
- Afrika-Sammlungen als Gegenstand der Provenienzforschung –
Erste Erfahrungen aus dem Projekt »Koloniale Spuren
im Übersee-Museum Bremen« 171
Christian Jarling

3 PROVENIENZ (UN)GEKLÄRT – UND WAS DANN?

- Einführung 184
Anna-Maria Brandstetter
- Wertkonflikte und Widersprüche –
Anmerkungen zur Diskussion 193
Eva Raabe
- Aurora Postcolonialis? Zum aktuellen Stand
der Rückforderungsdebatten um den Kameruner
Schiffsnabel im Museum Fünf Kontinente in München 199
Stefan Eisenhofer

4 AN DER SCHNITTSTELLE ZUR ÖFFENTLICHKEIT: PROVENIENZFORSCHUNG IM AUSSTELLUNGSBETRIEB

- Einführung 206
Iris Edenheiser

»From Samoa with Love? Samoa-Völkerschauen im Deutschen Kaiserreich. Eine Spurensuche.« Eine Ausstellung im Museum Fünf Kontinente, München, und die Kontextualisierung der Sammlung Marquardt <i>Hilke Thode-Arora</i>	215
Die Ausstellung »Heikles Erbe. Koloniale Spuren bis in die Gegenwart« im Landesmuseum Hannover« – Ein Versuch des Umgangs mit kolonialen Provenienzen <i>Alexis von Poser</i>	227
Andererseits – Zum Umgang mit Objekten in der Ausstellung »Deutscher Kolonialismus. Fragmente seiner Geschichte und Gegenwart« <i>Heike Hartmann</i>	249
Überlegungen zu einer Ausstellung über Rassenkonstruktionen und Rassismus <i>Susanne Wernsing</i>	265

5 DIE INSTITUTIONALISIERUNG UND VERNETZUNG VON PROVENIENZFORSCHUNG ZU UNTERSCHIEDLICHEN HISTORISCHEN KONTEXTEN

Einführung <i>Larissa Förster</i>	278
Keine Provenienzforschung ohne internationales Netzwerk – Der Arbeitskreis Provenienzforschung e.V. als neues Forum für die ethnologische Provenienzforschung <i>Johanna Poltermann</i>	287
Netzwerke erweitern – Von NS-Raubgutforschung zur Provenienzforschung in ethnologischen Sammlungen der Kolonialzeit <i>Claudia Andratschke</i>	295
»Ost-Probleme«? Enteignung und Entziehung in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR <i>Gilbert Lupfer</i>	311

6 DISKUSSION: HERAUSFORDERUNGEN UND PERSPEKTIVEN

Das koloniale Erbe – Zur Provenienzforschung am Übersee-Museum Bremen <i>Wiebke Ahrndt</i>	318
Appell für ein beratendes Gremium in der ethnologischen Provenienzforschung <i>Andrea Bambi</i>	323

Ethnologische Provenienzforschung – warum heute? <i>Brigitta Hauser-Schäublin</i>	327
People and Things – Things and People <i>Ivan Gaskell</i>	335
ANHANG	
Abstracts	339
Autorinnen und Autoren	351

Ethnologische Provenienzforschung – warum heute?

Brigitta Hauser-Schäublin

Einleitung

Der in der Ethnologie neue Begriff der Provenienzforschung stammt bekanntlich aus der Kunstgeschichte und wird vor allem in Zusammenhang mit NS-Raubkunst verwendet. Ethnologische Provenienzforschung fokussiert auf die Umstände des Erwerbs von Artefakten und Sammlungen, wobei die Suche nach eventuell begangenen kolonialem Unrecht im Vordergrund steht, wie die Diskussionen um das Humboldt Forum in Berlin zeigen (Parzinger 2015: 16). Der Grundton vieler Medien ist derselbe: »Die Sammlungen des ethnologischen Museums sind auf kolonialistischen Raubzügen nach Deutschland gekommen«, schrieb etwa *welt.de*.¹ Die öffentlichen Debatten über »koloniales Erbe«² orientieren sich oft, sei es explizit oder implizit, an der NS-Raubkunst. »Provenienzforschung« hat deshalb einen moralisch-politischen Beigeschmack und beschränkt sich auf einen sehr viel engeren Bereich als die Biografieforschung von Dingen, welche von komplexen Beziehungsnetzen ausgeht (Spletstößer 2016). Die von Medien und postkolonialen Aktivistengruppen inhaltlich ähnlich gestalteten Diskurse haben einen politischen Druck erzeugt, der eine Reihe von Förderinstitutionen motiviert hat, Projekte zur Erforschung des »kolonialen Erbes« zu unterstützen. Provenienzforschung ist an deutschen Museen zum Mainstream geworden.

Im folgenden Kommentar soll einerseits aufgezeigt werden, wie die ethnologische Provenienzforschung im internationalen kulturpolitischen Kontext situiert ist. Andererseits soll der Unterschied zwischen Provenienzforschung in Bezug auf ethnologische Artefakte und NS-Raubkunst deutlich gemacht werden.

-
- 1 Karich, Swantje 2017: So schlimm steht es wirklich um das Humboldtforum. *Welt.de* 23.07.2017. <https://www.welt.de/kultur/article166916316/So-schlimm-steht-es-wirklich-um-das-Humboldtforum.html> (abgerufen 31.7.2017).
 - 2 »Kolonial« wird dabei selten definiert, sondern oft im Sinne von hegemonial, repressiv und (zumindest latent) gewaltvoll aneignend verwendet.

Internationaler kulturpolitischer Kontext

Folgende internationale Entwicklungen in den vergangenen Jahrzehnten haben zur Herausbildung der ethnologischen Provenienzforschung geführt:

[1] Die Dekolonisierungsbewegungen in (ehemaligen) Kolonien, die nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzten und weltweit politische Umbrüche brachten (vgl. beispielsweise Fanon 1961), führten schließlich auch in der Ethnologie zu dem, was man heute als *Decolonizing Anthropology* bezeichnet.³

[2] In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat die UNESCO als Tochterorganisation der Vereinten Nationen mittels internationaler Übereinkommen »Kultur« zu einem Governance-Instrument erhoben, mit dem Ziel, durch kulturellen Austausch zur Völkerverständigung (als gegenseitiges Verstehenlernen von Kultur zwischen den Mitgliedstaaten) beizutragen und friedliches Zusammenleben zu fördern.⁴ Die UNESCO hat damit als erste internationale Organisation eine generelle Inwertsetzung von Kultur (im Sinne von Kultur als Eigentum) vorgenommen und festgeschrieben, dass deren materielle und immaterielle Manifestationen »kulturelles Erbe« und demzufolge mit »Identität« verbunden sind (vgl. Hauser-Schäublin und Bendix 2015).

[3] Als Ergänzung zur 1970 verabschiedeten Konvention zur Verhinderung des illegalen Kulturgüterverkehrs hat die UNESCO 1978 ein zwischenstaatliches Komitee ins Leben gerufen, das eine Advokatenrolle im Dienste von Ländern ausübt, die wichtiger Kulturgüter beraubt wurden und diese zurückfordern (Hauser-Schäublin und Prott 2017).⁵

Hinsichtlich ihrer Kulturpolitik richteten die Vereinten Nationen ein besonderes Augenmerk auf die Förderung der rechtlichen Anerkennung von *indigenous peoples* und Minoritäten in Staaten mit dominanten Mehrheitsgesellschaften und erließ 2007 die *UN Declaration on the Rights of Indigenous Peoples*.⁶ Diese Erklärung ist

3 vgl. die Schriften wichtiger Vertreter wie Said 1978; Spivak 1988; Bhabha 1994; Chakrabati 2000.

4 Es handelt sich um folgende UNESCO-Übereinkommen: 1970 *Convention on the Means of Prohibiting and Preventing the Illicit Import, Export and Transfer of Ownership of Cultural Property*; 1972 *Convention Concerning the Protection of the World Cultural and Natural Heritage*; 2003 *Convention for the Safeguarding of the Intangible Cultural Heritage*; 2005 *Convention on the Protection and Promotion of the Diversity of Cultural Expressions*.

5 Intergovernmental Committee for Promoting the Return of Cultural Property to its Countries of Origin or its Restitution in case of Illicit Appropriation (ICPRCP), vgl. <http://www.unesco.org/new/en/culture/themes/restitution-of-cultural-property/intergovernmental-committee/> (abgerufen 8.8.2017).

6 <https://www.un.org/development/desa/indigenouspeoples/declaration-on-the-rights-of-indigenous-peoples.html> (abgerufen 7.8.2017). Eine Vorreiterrolle spielte die ILO (International Labour Organization) Konvention 169, *Indigenous and Tribal Peoples Convention*, von

geprägt von der Situation von *indigenous peoples* in den sogenannten Siedlerstaaten (USA, Kanada, Australien, Neuseeland) und deren Kampf um Anerkennung und Selbstbestimmung in ihrem eigenen Land. So haben nationale Vereinbarungen wie der *American Graves Protection and Repatriation Act* (NAGPRA) von 1990 zu einer systematischen Provenienzforschung bezüglich von *human remains* und sakralen Artefakten der »Native Americans«, »Indian tribes« und »Native Hawaiian organizations« (also »nur« betreffend die Ureinwohner des eigenen Landes) geführt. Etwa gleichzeitig begann die regierungsgestützte australische und neuseeländische Suche nach *human remains* der indigenen Bevölkerungen in öffentlichen Sammlungen außerhalb dieser Staaten (also vor allem in Europa und den USA). Diese Initiativen hatten auch Auswirkungen auf deutsche Sammlungen und Untersuchungen dazu, wenn auch mit zeitlicher Verzögerung (Scheps 1994, 2005; Fründt 2011; Förster und Stoecker 2016).⁷

[4] Einen entscheidenden Einfluss hatte die *Washingtoner Erklärung* bezüglich NS-Raubkunst von 1998⁸ und deren Umsetzung in Deutschland. Die *Washingtoner Erklärung* hält fest, dass die von den Nationalsozialisten beschlagnahmten und noch nicht registrierten Kunstwerke identifiziert und an die rechtmäßigen Besitzer bzw. deren Nachkommen zurückgegeben werden sollen. Die Debatten um die Kunstsammlung Cornelius Gurlitt bildeten einen dramatischen Höhepunkt. Die Washingtoner Erklärung verstärkte auch in ethnologischen Museen die Suche nach kolonialen Kulturgütern, von denen befürchtet wurde, dass sie, ähnlich wie die NS-Raubkunst, unrechtmäßig in ihren Besitz gelangt waren.

Unterschiede zwischen NS-Raubkunst und ethnologischer Provenienzforschung

NS-Raubkunst und »koloniales Sammeln« werden oft in einem Atemzug genannt. Deshalb erscheint es mir als wichtig, auf die Unterschiede zwischen NS-Raubkunst und ethnografischen »kolonialen« Sammlungen hinzuweisen.

Enteignung: Nur ein relativ kleiner Teil dessen, was heute summarisch unter »kolonialen Sammlungen« zusammengefasst wird, betraf die deutsche Kolonialzeit. Viele Sammlungen wurden erst nach dem Zweiten Weltkrieg angelegt. Abge-

1989, vgl. http://www.ilo.org/dyn/normlex/en/f?p=NORMLEXPUB:12100:0::NO::P12100_ILO_CODE:C169 (abgerufen 13.9.2017).

7 *Human remains* stellen einen Sonderfall im ethnografischen Sammeln und in Rückforderungen dar. Ich werde im Folgenden nicht weiter darauf eingehen.

8 vgl. <https://www.kulturgutverluste.de/Webs/DE/Stiftung/Grundlagen/Washingtoner-Prinzipien/Index.html> (abgerufen 8.8.2017).

sehen von unruhlichen Einzelbeispielen (Splettstößer 2016) wurden Ethnographica nicht generell konfisziert oder gewaltsam enteignet, wie dies bei NS-Raubkunst der Fall war. Die Begegnungs- und Erwerbsformen waren vielfältig; nicht selten wurden die Händler/Sammler mit Angeboten von Ethnographica überhäuft, teilweise offensichtlich auch mit ad hoc für den Verkauf hergestellten Artefakten.⁹

Marktwert und Erneuerungen: Bei der NS-Raubkunst handelt es sich fast ausschließlich um Kunstwerke bzw. Kulturgüter von hohem ökonomischem Wert. Diesen Wert haben sie durch ihre künstlerische Bewertung, ihre Einmaligkeit, ihre sorgfältige Bewahrung, worunter die Konservierung und Restaurierung als Mechanismen der Unvergänglichkeit zu verstehen sind, sowie durch die große Nachfrage auf dem Kunstmarkt erlangt. Die hochdotierten Kunstwerke (vor allem Gemälde und Plastiken euro-amerikanischer Provenienz) stammen fast ausnahmslos von berühmten Künstlern, die ihre Werke signiert haben. Die Frage nach den Umständen des Erwerbs ist deshalb zentral, weil es um den letzten rechtmäßigen Eigentümer (als Einzelperson bzw. Familie gedacht) des wertvollen Kulturgutes geht. Meines Wissens gab es bislang keine Rückforderungsprozesse, bei denen es sich um monetär weniger wertvolle Güter oder gar um Hobbymalerei ging.

Im Unterschied zu den Werken international bekannter Künstler ist auf den traditionellen Werken außereuropäischer Kulturen kaum ein Autor vermerkt, es fehlen meist Signaturen; diese Werke sind jedoch deshalb nicht »anonym«, denn die Person des Künstlers war zumindest zur Zeit der Herstellung bekannt. Jedoch drückt dieses Fehlen eines Vermerks der Autorschaft aus, dass der Inhalt oder vielleicht die Form des Dargestellten wichtiger war als das Individuum, das dem Inhalt eine konkrete Gestalt verlieh. Der »Wert« etwa von Kultgegenständen folgte anderen Prinzipien als denen von Angebot und Nachfrage.¹⁰ Zudem gehörte es zu einem Charakteristikum vieler sogenannter indigener Gesellschaften, dass selbst hoch geschätzten kultischen Schnitzwerken ein Leben mit Vergänglichkeit (Zerfall und Auflösung) zugestanden wurde; Konservierung und Restaurierungen bildeten Ausnahmen. Das Ersetzen und Neuanfertigen von solchen Artefakten und das Ausrangieren der alten, nicht mehr wirkungsvollen Dinge betonte nicht nur das Anerkennen eines Lebens und eines Todes von Dingen, sondern war und ist bis heute auch Ausdruck gesellschaftlicher Erneuerungs- und Schaffenskraft.

Die Aufbewahrung eines Kunstwerks oder von Kulturgütern im Allgemeinen unter konservatorisch bestmöglichen Bedingungen gilt als eine Selbstverständlichkeit in Museen des Nordens. Der gleiche Umgang mit einem Kunstwerk wird auch

9 vgl. etwa die Sepik-Expedition von 1912/13, Schindlbeck 2015.

10 Heute werden (enteignete) Kultgegenstände auch auf dem internationalen Kunstmarkt gehandelt, wobei ebenfalls Angebot und Nachfrage deren ökonomischen Wert bestimmen.

bei jenen privaten Eigentümern implizit vorausgesetzt, die NS-Raubkunst zurück erhalten. Das Aufbewahren verschiedenster Kulturgüter hat bekanntlich seit den Kuriositätenkabinetten eine lange Tradition in Europa; Museen sind deren Folgeinstitutionen. In Anbetracht anderer Dingverständnisse, die, wie dargestellt, in vielen außereuropäischen Gesellschaften weiterhin bestehen, gilt es jedoch viel grundlegender zu fragen, was mit »identitätsstiftenden« Artefakten, die zurückgegeben werden, geschieht und geschehen darf oder soll, etwa hinsichtlich (Nicht-)Aufbewahrung oder auch Weiterverkauf, bzw. Rückkauf. Auch das würde zur ethnologischen Provenienzforschung gehören.

Eigentumsbegriff: In der ethnologischen Provenienzforschung zu Beständen aus der Kolonialzeit scheint bisher derselbe europäisch-rechtliche Eigentumsbegriff vorherrschend zu sein, wie er bei NS-Raubkunst üblich ist (Hauser-Schäublin und Lankau 2015). Es ist dies ein kapitalistisch geprägter Begriff, der nur einen Eigentümer (als Einzelperson oder als Familie) oder eine Allgemeinheit (*commons*) anerkennt. Diese Konzeption von Eigentum berücksichtigt die vielfältigen Eigentumsbeziehungen nicht, die sich um ein Kulturgut in außereuropäischen Gesellschaften entfalten können.¹¹ So sind bedeutsame ethnografische Artefakte oft nicht das Eigentum eines einzelnen Individuums und/oder seiner Familie/Clan. Vielmehr bündeln sich in dem Ding vielfältige Rechte, aus denen sich auch Ansprüche an Miteigentümerschaft ableiten lassen. Diese Rechte und Ansprüche umfassen, wenn wir beispielsweise an Schnitzwerke denken, Rechte an Mustern und Motiven, Rechte, ein solches Ding anzufertigen oder anfertigen zu lassen, Rechte des Aufbewahrens¹², des Zeigens und des Sehens – oder des Ausschlusses einer bestimmten Öffentlichkeit –, des Berührens sowie das Recht der Weitergabe und des (Ver-)Erbens, der Veräußerung oder gar des Zerstörens.

Diese vielfältigen Dimensionen von Rechten an dem einen und selben Ding spiegeln Netze von Beziehungen wieder, die mit einem kapitalistischen Eigentumsbegriff nicht zu fassen sind. Aus diesem Grund kann sich die ethnologische Erforschung der Erwerbsgeschichte nicht auf die Eruierung der »Umstände des Erwerbs« des Artefakts beschränken, wie dies bei der NS-Raubkunst der Fall ist. Unerlässlich ist vielmehr eine Erforschung des Dings vor dem Hintergrund seiner Biografie, d.h. hinsichtlich der sozialen Netzwerke, in denen es situiert war und ist oder die es erst hervorgebracht hat.

11 Zu *property relations*, vgl. beispielsweise Hann 1998, Benda-Beckmann u.a. 2006.

12 Dieser Punkt, die Aufbewahrung eines Dings (ebenso wie Konservieren, Restaurieren und Erforschen/Dokumentieren), betrifft selbstverständlich auch die Ableitung von Ansprüchen auf (Mit-)Eigentum an Artefakten von Museen.

Schluss

Die Orientierung ethnologischer Provenienzforschung an der NS-Raubkunst läuft, wie ich aufgezeigt habe, Gefahr, vorschnell deren Prämissen und Kategorisierungen zu übernehmen. Was die Förderinstitutionen – und vielleicht auch manche EthnologInnen – vermutlich noch gar nicht realisiert haben: Die große ethnologische Arbeit beginnt erst dann, wenn unrechtmäßige Umstände des Erwerbs von Sammlungen und Objekten festgestellt sind und aufgezeigt werden muss, welche Netze von Eigentumsansprüchen und deren Begründungen sich im Verlaufe der Zeit um das Ding entfaltet haben. Erst dann ließe sich sinnvollerweise darüber diskutieren, was mit dem Artefakt geschehen soll, bzw. bei wem oder wo umstrittene Dinge verbleiben sollten. Und diese Aufgabe sollte weder Aktivisten noch Bürokraten überlassen werden – es sei denn, ethnologische Museen sollen vor lauter Dekolonisierungswut in Schutt und Asche gelegt werden.

Literatur

- Benda-Beckmann, Franz von; Benda-Beckmann, Keebet von; Wiber, Melanie (Hrsg.), 2006 *Changing Properties of Property*. New York.
- Bhabha, Homi K. 1994, *The Location of Culture*. New York.
- Chakrabarty, Dipesh, 2000 *Provincializing Europe: Postcolonial Thought and Historical Difference*. Princeton.
- Fanon, Frantz. 1961. *Les Damnés de la Terre*. Paris.
- Förster, Larissa; Stoecker, Holger, 2016 *Haut, Haar und Knochen. Koloniale Spuren in naturkundlichen Sammlungen der Universität Jena*. Weimar.
- Fründt, Sarah, 2011 *Die Menschen-Sammler. Über den Umgang mit menschlichen Überresten im Übersee-Museum Bremen*. Marburg.
- Hann, Chris, 1998 *Introducion: The Embeddedness of Property*. In: Hann, Chris (Hrsg.): *Property Relations: Renewing the Anthropological Tradition*. Cambridge, 1–47.
- Hauser-Schäublin, Brigitta; Prott, Lyndel V. (Hrsg.), 2017 *Cultural Property and Contested Ownership. The Trafficking of Artefacts and the Quest for Restitution*. London.
- Hauser-Schäublin, Brigitta; Bendix, Regina, 2015 *Welterbe*. In: Groth, Stefan, Bendix, Regina F. und Achim Spiller (Hrsg.): *Kultur als Eigentum. Instrumente, Querschnitte und Fallstudien.. Göttinger Studien zu Cultural Property*, Bd. 9. Göttingen, 51–59. <http://cultural-property.uni-goettingen.de/wp-content/uploads/2015/10/gscp9-4-hauser-schaublin-bendix.pdf> (abgerufen 8.8. 2017)
- Hauser-Schäublin, Brigitta; Lankau, Matthias, 2015 »Cultural Property« im Rückblick. Der Eigentumsbegriff in unseren Forschungen: Gemeinsamkeiten und Unterschiede. In: Groth, Stefan, Bendix, Regina F. und Achim Spiller (Hrsg.): *Kultur als Eigentum. Instrumente, Querschnitte und Fallstudien. Göttinger Studien zu Cultural Property*, Bd. 9. Göt-

tingen, 163–175. <http://cultural-property.uni-goettingen.de/abschlussband/#10> (abgerufen 8.8.2017)

Parzinger, Hermann, 2015 Kulturgüter und ihre Provenienz – Forschung, Aufklärung, Lösungen. Erfahrungen aus der Sicht der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (Rede anlässlich der Konferenz des Deutschen Zentrums Kulturgüterverluste »Neue Perspektiven der Provenienzforschung in Deutschland«, Berlin 28.11.2016).

Said, Edward 1978, *Orientalism*. New York.

Scheps, Birgit 1994: Die Australien-Sammlung aus dem Museum Godeffroy im Museum für Völkerkunde zu Leipzig, in: Jahrbuch des Museums für Völkerkunde zu Leipzig. Band XL. Münster und Hamburg, 194–209.

Scheps, Birgit, 2005 Das verkaufte Museum: Die Südsee-Unternehmungen des Handelshauses Joh. Ces. Goddefroy und Sohn, Hamburg, und die Sammlungen »Museum Goddefroy«. Keltern-Weiler.

Schindlbeck, Markus, 2016 *Unterwegs in der Südsee. Adolf Roesicke und seine Fahrten auf dem Sepik in Neuguinea*. Berlin.

Spletstößer, Anne, 2016 *Umstrittene Sammlungen. Vom Umgang mit kolonialem Erbe aus Kamerun in ethnologischen Museen. Die Fälle Tange/Schiffsnabel und Ngonso/Schalenträgerfigur in Deutschland und Kamerun*. Georg-August-Universität Göttingen, unpubl. Dissertation.

Spivak, Gayatri Chakravorti, 1988. Can the Subaltern Speak? In: Nelson, Cary, Grossberg, Lawrence (Hrsg.): *Marxism and the Interpretation of Culture*. Chicago.

UNESCO kulturelle Konventionen: siehe <http://whc.unesco.org/archive/2012/whc12-36com-inf5A1-en.pdf> (abgerufen 13.9.2017)